

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Marburg, Elisabethkirche

Gemalter Elisabethaltar, bemalte Tafel, vor 1493

Verlust

Bearbeitet von: Alexandra König
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-55782
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/5578>
DOI: 10.11588/artdok.00005578

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marburg

Ortsname	Marburg
Ortsteil	
Landkreis	Marburg-Biedenkopf
Bauwerkname	Elisabethkirche
Funktion des Gebäudes	<p>Vermutlich wurde im Jahr 1228 von Elisabeth von Thüringen ein Franziskushospital nördlich der Stadt Marburg gegründet, in welchem selbige dann in der dazugehörigen Franziskuskapelle des Hospitals 1231 beigesetzt wurde, da sie am 17. November 1231 verstarb. Der Vorgängerbau der Elisabethkirche war somit eben jene Franziskuskapelle, in der die später Heiliggesprochene beerdigt wurde. 1235 erfolgte die Grundsteinlegung des heutigen Kirchenbaus, in den Teile der Kapelle integriert wurden. Meyer-Barkhausen benennt Elisabeths Schwager, Konrad (zu der Zeit Hochmeister des Deutschen Ordens) als Gründer der 1235 begonnenen Elisabethkirche, da der Deutsche Orden auf Betreiben der Landgrafen den Bau der Kirche übernahm (Meyer-Barkhausen 1967, S. 10).</p> <p>Im Jahr 1250 erfolgte sodann die Übertragung der Gebeine Elisabeths aus der bis dahin abgebrochenen Kapelle in die Nordkonche des Neubaus. 1283 wurde die Kirche vermutlich geweiht (Meyer-Barkhausen 1967, S. 11; Großmann 1983, S.2), und zwar der Patronin des Deutschen Ordens, der Hl. Maria. Dies gilt bis heute, auch wenn die Benennung der Kirche nun Elisabethkirche lautet. Die Seitenchöre (in denen sich das Altarensemble ursprünglich befand) wurden 1257/58 vollendet, die beiden Türme erst nach der Gesamtweihe um 1300 (Großmann 1987, S. 397). Küch nahm an, dass der Elisabethchor erst um 1283 fertiggestellt werden konnte, da noch im Jahr 1298 die Nebenaltäre in diesem Chor keine Weihe erhalten hatten (Küch 1908, S. 9).</p> <p>Im Jahre 1527 wurde die Kirche unter Philipp sodann lutherisch. Der Kirchenbau vereint in sich mehrere Funktionen: die einer Deutschordenskirche, einer Wallfahrtskirche, einer Grabkirche für die Heilige Elisabeth, einer Grablege für die Landgrafen von Hessen und seit 1739 die einer Evangelischen Pfarrkirche (Dehio 1982, S. 590; Dehio Hessen I 2008, S.610; Großmann 1983, S. 2).</p>
Träger des Bauwerks	Als Träger des Bauwerkes sind der Deutsche Orden und die Landgrafen von Hessen zu nennen (Dehio Hessen I 2008, S.614).
Objektname	Gemalter Elisabethaltar, bemalte Tafel, Verlust

Typus	Gemaltes Retabel mit Wandmalerei als Altarretabel
Gattung	Malerei
Status	<p>Verlust</p> <p>Küch erwähnt in einem Aufsatz von 1908 eine Küstereirechnung, in welcher es heißt: „1 ½ pfund dem schreyner und meler von der tafel uff sant Elizybethen altar widder zo ridden“ (Küch 1908, S. 10). Diese bezeugt demnach die Existenz einer nicht näher beschriebenen „tafel“, die vermutlich die mittlere Szene der Nische, die heute am besten erhalten ist und zur ersten Ausstattungsphase der Malerei gehört (siehe Katalogformular Gemalter Elisabethaltar, Kreuzigung), die Kreuzigung, verdeckte. Diese Vermutung würde sodann dem Erhaltungszustand der Wandmalerei entsprechen und den klaren Rändern an den Ecken der Kreuzigungsszene. Offenbar taucht die Tafel danach in keiner der erhaltenen Quellen wieder auf und ist ebenso wenig erhalten (AKö).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p><u>Ehemaliger Standort:</u></p> <p>Durch den Typus des dazugehörigen Retabels als lokal fixierte Wandmalerei befand sich die Tafel wohl im Elisabethchor in der Nordkonche in der rechten Nische neben dem Mausoleum (AKö). Der aktuelle Standort ist nicht zu ermitteln, da es sich bei der Tafel um einen Verlust handelt.</p>
Altar und Altarfunktion	<p>Es handelt sich ebenso wie beim gemalten Katharinenretabel, dem gemalten Johannesretabel und dem gemalten St. Georg und Martinsretabel um einen Nebenaltar; dieser ist der Heiligen Elisabeth geweiht.</p> <p>Hamann hält die erste Weihe für 1294 fest (Hamann 1928, S. 34) und Neuber spricht spezifisch von einer ersten Dotierung durch den Pfalzgrafen Otto von Bayern am 8. Juli 1294. Bei dieser Dotierung wurde zudem ein bestimmter Priester vorgesehen (Neuber 1915, S. 68). Am 1. April 1297 stifteten die Eheleute Anselm von Biedenkopf und Reinhedis eine ewige Lampe. Außerdem wird in der Urkunde Kaiser Karls IV. vom 18. Mai 1357 das gemalte Elisabethretabel als jenes festgelegt, an dem der Prior „feierliche[n] Messen zelebrieren solle“ (Neuber 1915, S. 68). Am 13. November 1380 ist die Stiftung einer Seelmesse durch Emicho von Dernbach nachweisbar (Neuber 1915, S. 68). Eine Neueinseignung durch den Mainzer Suffragan im Jahr 1479 könnte in Bezug zur Tafel stehen (Küch 1908, S. 10).</p> <p>In diesem Zusammenhang wäre zu hinterfragen, in welcher Form diese vermeintliche Tafel, die in fragwürdiger Weise nur die mittlere Szene verdeckt haben soll, genutzt wurde bzw. die Funktion des gemalten Elisabethretabels beeinflusste. Sofern die Tafel die Kreuzigung verdeckte, müssen die Szenen links und rechts sichtbar gewesen sein; dabei handelte es sich zunächst um Heiligenfiguren, drei auf jeder Seite (siehe Katalogformular Gemalter Elisabethaltar, Seitenszenen und Stirnwand), später dann die Szenen aus dem Leben der Heiligen Elisabeth. Hier wäre zu bedenken, inwieweit man in diesem Zusammenhang liturgisch mit dem Element des Verhüllens und Enthüllens gearbeitet hat und ob dies vergleichbar mit der Feiertags- und Werktagsseite eines geschnitzten Retabels sein könnte, also nur</p>

	<p>zu bestimmten Feiertagen die Kreuzigung darunter zu sehen war. Weiterhin wäre fraglich ob die Tafel bemalt war und wenn ja, was diese zeigte (hier käme eventuell eine Heiligenfigur, etwas dem Orden entsprechend mariologisches oder je nach Entstehungsdatum eventuell auch der Elisabethtod in Frage). Ebenso offen wäre dann: Warum nur eine Tafel in der Mitte und nicht für die gesamte Nische? (AKö).</p> <p>Da die Tafel von der Küsterei bezahlt und der Preis vergleichsweise niedrig war, besteht auch die Möglichkeit, dass sie die Funktion eines Fastentuches übernehmen sollte, das in einer Nische ja nicht aufgehängt werden kann. In der Fastenzeit werden die Kreuzigungsdarstellungen verdeckt und eine Tafel konnte man geschickt in einer Nische aufstellen und gezielt platzieren, so z.B. vor der Kreuzigung (AKM).</p>
Datierung	<p>Vor 1493 (AKö)</p> <p>Der einzige Hinweis auf die Existenz der Tafel findet sich in der Küstereirechnung von 1493 (Küch 1908, S. 10; Pagenhardt 2009, S. 38), sodass dies der einzige Anhaltspunkt für eine Datierung darstellt. Da die früheste Phase der Wandmalerei wohl um 1290/1300 liegt (siehe Katalogformular Gemalter Elisabethaltar, Kreuzigung), wäre zu überlegen, ob nicht schon früher eine solche Tafel existiert hat und sich diesbezüglich aber keine Rechnung erhalten hat (AKö). Küch führt zudem die Neueinsegnung des Altares durch den Mainzer Suffragan 1479 an: diese könnte auch für vorige Tafeln vorgenommen worden sein (Küch 1908, S. 10).</p>
Größe	<p>Die Szene der Kreuzigung misst ca. 115 x 68 cm (h x b), somit müsste auch die Tafel eine ähnliche Größe gehabt haben (AKö).</p>
Material / Technik	<p>Die Forschungsliteratur spricht meist nur von einer „hölzernen“ Tafel (Küch 1908, S. 10).</p>
Ikonographie ^(*)	<p>Da der Hersteller in der Rechnung als Schreiner und Maler bezeichnet wird, ist von einer bemalten Holztafel auszugehen (AKM), wobei fraglich ist, was diese zeigte (hier käme eventuell eine Heiligenfigur, oder dem Deutschen Orden entsprechend mariologisches in Frage) (AKö).</p>
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	<p>Die Küstereirechnung von 1493, in welcher es heißt: „1 ½ pfund dem schreyner und meler von der tafel uff sant Elizybethen altar widder zo ridden“ identifiziert den Deutschen Orden als Stifter der Tafel (Küch 1908, S. 10).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	

Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<u>Bezug zum gemalten Elisabethaltar</u> Es könnte vermeintlich eine ikonographische Verbindung zur Nische bestanden haben (neben der Nutzung als Mittel zur Verhüllung der mittleren Szene) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd472910). Davon ausgehend könnte es sich um eine entsprechende Heiligenfigur gehandelt haben oder auch eine Szene aus dem Leben Christi, speziell aus der Passionsgeschichte (in Bezug zur Kreuzigung); wenn die Tafel erst entstand, als die Seiten schon übermalt waren (das genaue Datum der Übermalung ist unklar), dann käme auch eine Szene aus dem Leben der Heiligen Elisabeth in Frage. Kongruent zum Schrein und den beiden heutigen Nebenszenen der Nische könnte dies der Elisabethtod gewesen sein (AKö).
Bezug zu anderen Objekten	
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	Dehio Hessen 1982, S. 590-598 Dehio Hessen I 2008, S. 610-619 Küch, Friedrich: Die Altarschreine in der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter, in: Hessenkunst, Bd. 3 (1908), S. 8-14 Lemberg 2011, S. 70f. Meyer-Barkhausen, Werner: Gotische Wandmalereien in der Elisabethkirche und in der Schloßkapelle zu Marburg, in: Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg.-Bez. Kassel, Bd. 2 (1936), S. 67-89 Meyer-Barkhausen, Werner: Marburg an der Lahn, 3. ergänzte Auflage, München 1967, S. 10f. Pagenhardt, Katrin: Die gotischen Wandmalerei-Retabel der Nebenaltäre in der Elisabethkirche zu Marburg – eine konservatorische und restauratorische Objekterfassung [Diplomarbeit], Köln 2009, nicht publiziert
IRR	Im Zuge des Projektes wurden keine IRR-Aufnahmen angefertigt.
Abbildungen	

Stand der Bearbeitung	15.02.2015
Bearbeiter/in	Alexandra König